

IM BLICKPUNKT

Verurteilt zum Dienen?

Patriarchalische Denkweisen und Strukturen haben es bis heute geschafft, das Strickmuster erster Bibelauslegungen weiter zu entfalten: Der Mann ist Mensch - die Frau Helferin; der Mann ist Schöpfung - die Frau Verführerin; der Mann herrscht - die Frau ist zum Dienen verdammt. In sehr persönlichen Berichten und mit Blick auf ungezählte Frauen aus biblischen Zeiten bis heute, zeigt die Autorin, wie notwendig, aber auch wie schwer es ist, männlich dominierte Bilder und Denkweisen hinter sich zu lassen und Frauen zu entdecken, die durch ihr Leben und Wirken die Kirchengeschichte geprägt haben. Ob Frauen in Zukunft Kirchengeschichte schreiben werden, bleibt offen. Es hängt auch davon ab, ob die Männer der Kirchenleitung die Frauen endlich ernst nehmen.



Ingrid Thurner «Verurteilt zum Dienen? - Frauen leben in der Kirche» (Bild) ist im Verlag Styria erschienen.

Sternstunde Religion

Neuen Elan und frischen Wind bringen die neuen Äbte Martin Werlen und Daniel Schönbächler in ihre Benediktinerabteien. Der erst vor wenigen Wochen gewählte Theologe und Psychologe Martin Werlen ist mit 39 Jahren ein junger Abt in Einsiedeln. Der Germanist und Kunsthistoriker Daniel Schönbächler ist seit einem Jahr im Amt und gilt als Manager in der Mönchskutte, der auch einmal mit dem Gleitschirm über Disentis schwebt. Beide Äbte sind davon überzeugt, dass die Mönche mit ihrer Spiritualität den Menschen in einer modernen Gesellschaft viel zu sagen haben.

«Mit dem Herzen hören» die Äbte von Einsiedeln und Disentis im Gespräch. Sonntag, 27. Januar, 10 Uhr Schweizer Fernsehen SF DRS.

Gott schlägt Geld

Rund vierzig Prozent aller Amerikaner, die im Internet surfen, suchen dort nach religiösen Informationen. Sehr viel weniger nutzen das Web für Bank- oder Börsengeschäfte oder für Glücksspiele; besonders gefragt waren nach dem 11. September Informationen zum Islam.

Beachtliches Programm

Nach dem Weltgipfel der Religionen in Assisi am 24. Januar stehen mindestens zwei Reisen (Bulgarien und Kanada), drei grosse Heiligensprechungen (Kapuziner Pater Pio, Opus-Dei-Gründer Josemaria Escriva de Balaguer und der mexikanische Seher der Jungfrau von Guadalupe, Juan Diego Cuatlatatzin) sowie einige schwere Personalentscheidungen an. Überschattet werden die Zukunftspläne von der weiterhin schwachen Gesundheit des Papstes, der am 18. Mai das 82. Lebensjahr vollendet und am 16. Oktober sein 25. Pontifikatsjahr beginnt.

Auf dem Weg zur Ökumene

Gebetswoche für die Einheit der Christen vom 18. bis 25. Januar in Liechtenstein

«Nur eine versöhnte Christenheit ist glaubwürdig». Dies kam bei einer ökumenischen Feier, an der Kirchenverantwortliche und Bischöfe aus neun christlichen Kirchen im vergangenen November im Grossmünster Zürich sich versammelten, zum Ausdruck. Vom 18. bis 25. Januar 2002 wird in all unseren Kirchen für die Einheit der Christen gebetet und es finden ökumenische Gottesdienste statt.

Theres Matt

Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CEE) haben gemeinsam eine «Charta Oecumenica» für die Kirchen in Europa verabschiedet, in der sie sich verpflichten, Frieden und soziale Gerechtigkeit zu fördern und für die kirchliche Einheit einzutreten. Für den 24. Januar 2002 lud der Papst die Vertreter der Religionen der Welt zu einer multireligiösen Begegnung nach Assisi ein, um für die Überwindung der Gegensätze und für die Förderung des wahren Friedens zu beten.

Ökumenische Zusammenarbeit

Die «Charta Oecumenica» beschreibt grundlegende ökumenische Aufgaben und will auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens eine ökumenische Kultur des Dialogs und der Zusammenarbeit fördern. Die wichtigste Aufgabe der Kirchen ist es, gemeinsam das Evangelium durch Wort und Tat für das Heil



Kürzlich trafen sich im Grossmünster in Zürich kirchenverantwortliche und Bischöfe aus neun christlichen Kirchen. Im Bild von links: Kardinal Miloslav Vlk (Erzbischof von Prag), Bischof Kurt Koch (Bischof von Basel), Bischof Makarios (Centre orthodoxe, Genf), Gregorios Ibrahim (Erzbischof von Aleppo, Syrien), Bischof Zakarian (armenische Kirche).

aller Menschen zu verkündigen. Angesichts vielfältiger Orientierungslosigkeit, Entfremdung von christlichen Werten, aber auch mannigfacher Suche nach Sinn, sind Christen herausgefordert, ihren Glauben zu bezeugen.

Es gilt, gemeinsam das Evangelium zu verkündigen, aufeinander zuzugehen, gemeinsam zu handeln, miteinander zu beten, Dialoge fortzusetzen. Es wurde betont: Je mehr sich die einzelnen Christen und Kirchen Christus nähern, desto näher kommen sie auch einander. Und weiter: Je mehr sich jeder von uns bekehrt und Christus zuwendet, um so kleiner wird auch die Entfernung zwischen den Brüdern und Schwestern.

andere zu verstehen, als selbst verstanden zu werden.

Fünf christliche Kirchen

In einem Wortgottesdienst am kommenden Sonntag, 20. Januar in der Pfarrkirche Mauren singen und beten katholische, evangelische, evangelisch-methodistische, evangelisch-lutherische und orthodoxe Christinnen und Christen gemeinsam. Gesanglich begleitet von der Gastgemeinde der evangelisch-methodistischen Gemeinde Sevelen mit Pfarrer Patrick Siegfried und begrüsst von Pater Anto Ponoely, Pfarrer von Mauren, sowie

SprecherInnen verschiedener Konfessionen, verkündet Karin Ritter, Pfarrerin der evangelischen Kirche Ebenholz, das Wort Gottes aus der Bibel. Die Predigt hält Renate Daub, Pfarrerin der evangelisch-lutherischen Kirche Vaduz. Dr. Cyril Deicha von der orthodoxen Kirche, Präsident des Kirchenverbandes, führt in den dritten Teil ein mit Lobpreis und Ikonenbetrachtung von Ljubomir Kotaric, orthodoxer Priester. Gemeinsam wird das Glaubensbekenntnis des Konzils von Nicäa (381 n.Chr.) gebetet. Bittgebet um Frieden und Empfang des Segens schliessen den Wortgottesdienst ab.

Fact Box

Gebetswoche

- Freitag, 18. Januar, 7.30 Uhr Ökumenischer Schülergottesdienst in der Evangelischen Kirche in Vaduz.
- Sonntag, 20. Januar, 18 Uhr Ökumenischer Gottesdienst in der Pfarrkirche in Mauren unter Beteiligung von katholischen, orthodoxen und evangelischen Christen.
- Dienstag, 22. Januar, 19.30 Uhr Abendandacht in der Evangelischen Kirche im Ebenholz mit anschließendem Gespräch im Treffpunkt zum Thema: «Christliche Erziehung - wie sagen es katholische oder evangelische Eltern ihren Kindern?»
- Mittwoch, 23. Januar, 7.30 Uhr Ökumenischer Schülergottesdienst in der Pfarrkirche St. Florin in Vaduz.

Kennen- und Verstehenlernen

Ökumene beinhaltet das Bemühen um Einheit, um Zusammengehen im engeren Sinn zwischen christlichen Konfessionen, im weiteren Sinn auch das gegenseitige respektvolle Suchen zwischen den Weltreligionen. Der Dialog zwischen den christlichen Glaubensgemeinschaften dient dem ökumenischen Anliegen nur, wenn er Grenzen der Bekenntnisse nicht verwischt, sondern gegenseitiges Kennenlernen und Verständnis fördert.

Junge Christen suchen Vertrauen und Verständnis. Dies wurde deutlich beim letztjährigen Taize-Treffen in Budapest mit 70 000 Jugendlichen. Höhepunkt war dabei der ökumenische Sonntagsgottesdienst in der St. Stephans-Basilika. Frere Roger betonte unter anderem «Es ist wichtiger,



Vespergottesdienst orthodoxer Christen am 7. Dezember 2001 St. Josefskirchelein in Vaduz. Seit über sieben Jahren leben orthodoxe Christen in Liechtenstein; heute sind es 226 Gläubige, darunter 40 Schüler.

Calvins Nachfolgerin denkt frei

Isabelle Graesslé ist die erste Moderatorin der reformierten Genfer Pfarrerschaft

«Wir können in der Kirche nicht weiterfahren wie bisher!» warnt Isabelle Graesslé (42). Als erste Frau seit 460 Jahren steht die Universitätstheologin und Pfarrerin der «Compagnie des pasteurs et des diacones» der reformierten Kantonalkirche Genfs als Moderatorin vor. Reformator Calvin hat die Institution im Jahre 1541 ins Leben gerufen.

Josef Bossart

Die grauen Wohnblöcke an der Rue Gourgas in Genfs Plainpalais-Quartier erinnern an den fundamentalen Bontonglauben der sechziger Jahre. Mitten drin das mausgraue Kirchengebäude mit dem «Centre protestant d'Etudes», dem Arbeitsort von Isabelle Graesslé, wo sie dem Bildungsdienst für Erwachsene der Genfer Kirche vorsteht. Die 42-Jährige mit den kastanienbraunen Haaren, die einem wenig später in der Bibliothek des Zentrums in roter

Lederjacke, schwarzem Rollkragenpullover und mit freundlichem Lächeln gegenüber sitzt, spricht nicht die wolkige Diplomatenprache, wie sie Kirchenleute üblicherweise gerne pflegen. Isabelle Graesslé bekennt freimütig: «Die Kirche macht heute vielen Menschen keine Lust mehr». Und deshalb hätten viele Zeitgenossen immer noch das Bild einer Kirche in sich, «die bloss langweilig und staubig ist.»

Grundlegende Reform nötig

Kein Blatt vor den Mund nahm die gebürtige Elsässerin letzten Herbst, als eine Studie einen besorgniserregenden Rückgang der Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten und Bestattungen in den reformierten Kantonalkirchen der Schweiz dokumentierte. Es brauche heute nichts weniger denn eine «grundlegende Reform des westlichen Protestantismus», warnte sie in ihrem Kommentar. Und: «Unsere Tradition ist früher oder später dem Untergang geweiht, wenn sich nicht bald eine in ih-

rer Bedeutung mit der protestantischen Reformation des 16. Jahrhunderts vergleichbare Bewegung bemerkbar macht.»

Die Prüfung des Übergangs

Die Kirche stehe heute an einem Scheideweg und komme deshalb um diese Übergangsprüfung nicht herum, die zwei wesentliche Fragen beinhalte: «Was muss die Kirche hinter sich lassen, um in die Zukunft gehen zu können? Und: Was muss sie tief in ihrem Gedächtnis bewahren, weil es nämlich von konstitutiver Bedeutung ist?» Isabelle Graesslé sei in ihrem eigenen Glauben davon überzeugt, dass das Evangelium neue und noch ungeahnte Formen von Kirche ermögliche.

Über den aktuellen Stand der Theologie will sich die Moderatorin im Januar mit ihren Kollegen unterhalten. Als Moderatorin hat sie nicht nur die Aufgabe, die Genfer Pfarrerschaft nach-aussen zu vertreten sowie deren Ansprechpartnerin in spirituellen und

seelsorgerlichen Fragen zu sein, sondern auch zu veranlassen, dass die theologische Fortbildung der Pfarrer und Diakone den gebührenden Raum erhält.

«Ich empfehle meinen Kolleginnen und Kollegen, Radio zu hören, Fernsehen zu schauen, in Nachrichtenmagazinen zu blättern und andere Bücher als theologische zu lesen. Denn oft stelle ich mit Besorgnis fest, dass zwischen ihnen und der heutigen Gesellschaft ein Graben klafft.» Und noch etwas will sie den Pastoren und Diakonen ans Herz legen: «Wenn ihr nichts zu sagen habt, dann sollt ihr auch nicht predigen!» Damit sie etwas zu sagen hätten, müssten sie sich eben die nötige Vorbereitungszeit dafür nehmen und weniger Wichtiges, zum Beispiel endlose Sitzungen hinstellen. Denn eines sei heute nahezu unverzichtlich, sagt sie: wehrlose Kirchgängerinnen und Kirchgänger zu langweilen und mit Unverständlichem zu belästigen.